Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 215 — Herford, Mittwoch, den 13. September — 1916.

Mackensens Vormarsch in der Dobrudscha.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Beiderseits der Somme sind feindliche Angriffsabsichten im allgemeinen durch Sperrfeuer vereitelt worden. Im Foureaux- und Lenze-Walde versuchten die Engländer vergeblich, im Handgranatenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf Ginchy fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Heftigkeit fortgesetzt.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Stara Czerwiszcze brach ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen wurden feindliche Angriffe in Gegend der Babo Ludowa, an der Cimbroslawa Wk. und am Capul abgeschlagen, im Gegenstoß an der Cimbroslawa Wk. 170 Gefangene gemacht.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzen ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort.

An der mazedonischen Front lebhafte Artilleriekämpfe im Vardar-Gebiet und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am Struma.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener Bericht.

Wien, 12. Sept. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Lage unverändert.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen dauern die Kämpfe an. Alle Angriffe, die der Feind gegen unsere Stellungen nördlich des Goldenen Bistritztales und im oberen Czeremesz-Tale richtete, blieben erfolglos. Sonst in Ostgalizien keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am unteren Stochod versuchte der Gegner, mit dichten Massen unsere Linien zu durchbrechen. Er wurde unter für ihn schwersten Verlusten abgewiesen. An den übrigen Frontteilen mäßiges Artilleriefeuer.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Etsch- und Astachtale wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen den Abschnitt Monte Spil—Monte Maie; sie wurden überall unter empfindlichen Verlusten abgewiesen. Im Küstenlande hat die Artillerietätigkeit im Abschnitt der Karsthochfläche zugenommen.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. und k. Truppen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 11. auf den 12. September hat ein Seeflugzeuggeschwader die Luftschiffhalle in Gesi, Bahnhofsanlagen von Falconara und Abwehrbatterien von Ancona angegriffen. In der Halle wurden mehrere Volltreffer erzielt. Die Flugzeuge wurden von Abwehrbatterien beschossen, kehrten jedoch alle unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Der bulgarische Bericht.

w. Sofia, 12. Sept. Der bulgarische Generalstab berichtet unter den 12. 9.: Rumänische Front: Am Donauufer herrscht Ruhe. Das Vorrücken unserer Truppen in der Dobrudscha dauert fort. Mazedonische Front: Gestern, am 11. 9. in der Gegend des Ostrovo-Sees schwaches Artilleriefeuer und Patrouillenkämpfe. Im Moglenagebiet hat der Gegner mit kleinen Abteilungen angegriffen, wurde jedoch überall durch Feuer abgewiesen. Im Vardartale und bei Doiran lebhaftes Artilleriefeuer. Beim Butkovo-See sind zwei italienische Kompagnien mit Maschinengewehren, sowie eine Eskadron in der Richtung auf das Dorf Butkovo-Dzumja vorgedrungen, wurden jedoch durch einen kühnen Angriff unserer Truppen zersprengt. Es wurden 30 Italiener gefangen genommen. Dies ist unser erster Zusammenstoß mit Italienern. Im Struma-Tal hat der Gegner im Kampfe am 10. d. M. bei den Dörfern Nevolen und Karazikoej 7 Offiziere und gegen 100 Mann an Toten verloren. Es wurden viele Gewehre, Tornister, Munition und anderes Kriegsmaterial, das der Feind auf seiner panischen Flucht weggeworfen hatte, erbeutet. In diesem Kampfe wurden 2 schottische Offiziere und 100 Engländer gefangen genommen. An der ägäischen Küste kreuzt die feindliche Flotte. Unsere Wasserflugzeuge haben die feindliche Flotte im Hafen von Kavalla erfolgreich angegriffen.

Schreckliche Judenverfolgung in Rumänien.

Tu. Stockholm, 13. Sept. In der Mehrzahl der rumänischen Städte der Moldau inscenierten rumänische Nationalistenkreise Progrome, wogegen die russischen verblassen. Da die jüdischen Männer sofort am ersten Tage zu den Fahnen berufen waren, zog der Mob in Jassy und Botasani von Haus zu Haus und plünderte radikal alle Familien aus, die ihrer männlichen Beschützer beraubt waren. In Botasani beteiligte sich am Raub auch die Gendarmerie. Nirgends wurde auch nur der Versuch gemacht, den Pöbel zurückzuhalten. Zwei schöne Synagogen wurden von der Menge mit Steinwürfen demoliert. Es wurde sogar der Versuch gemacht, sie anzuzünden. In Braila, Galatz und Ismaila, wo sich russische Soldaten beteiligten, nahmen die Progrome einen blutigen Charakter an. Hier leitete das Militär die Progrome, drang in die Häuser ein, riß Frauen und Greise heraus, beschuldigten sie der Deutschfreundlichkeit und erschossen sie standrechtlich.

Der rumänische König in der Dobrudscha.

fd. Von der Schweizer Grenze, 13. Sept. Nach dem „Vitorul" ist König Ferdinand von der Westfront nach Bukarest zurückgekehrt und in Begleitung des Generals Iwanow nach der Dobrudscha fortgereist.

fd. Stockholm, 13. Sept. Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja" beabsichtigt die rumänische Regierung, gegen die Deutschen wegen des Bombardements unbefestigter rumänischer Städte, wie Bukarest, Vergeltungsmaßnahmen. Die rumänische Regierung will den Völkerrechtsbruch an Zivilgefangenen rächen.

(Eine solche Maßnahme mit dieser Begründung ist hinfällig. Daß Bukarest eine Festung ist, ist nicht zu leugnen.)

Aus Pfadfindern von 14jährigen Jungen wird ein besonderes Regiment gebildet, das unter dem Kronprinzen Karol ins Feuer geführt werden soll.

bb. Berlin, 13. Sept. Das „Tageblatt" meldet aus Wien: Die Blätter erhalten folgende Meldung über die Vorgänge nach der Besetzung von Kronstadt durch die Rumänen: Die rumänischen Truppen verweilten eigentlich nur einen Tag in der Stadt und zogen sich dann wieder an die Grenze zurück. Gegenwärtig sind in Kronstadt nur rumänische Vorposten und Patrouillen. Nach der Räumung der Stadt blieben mehrere Waggons Petroleum zurück, deren Bergung für uns sehr wichtig war. Deshalb fuhr ein Panzerzug nach Kronstadt, der nicht nur seine Aufgabe erfüllte, sondern auch zahlreiche österreichische und ungarische Staatsangehörige mit zurückbrachte.

fd. Karlsruhe, 13. Sept. Schweizer Blätter melden: Mailänder Blättern zufolge wurde

Bukarest als befestigter Platz

erklärt. Alle Ausländer und nicht naturalisierten Rumänen sind evakuiert worden. Giu und Oltenitza habe durch die Beschießung schwer gelitten; die Bevölkerung verließ größtenteils die Städte.

*

Ein rumänischer Korpskommandant ertrunken.

vz. Sofia, 12. Sept. Der rumänische Korpskommandant Beßarabescu in Tutrakan wollte sich nach dem Falle der letzten Befestigung als erster in einem Kahn aufs jenseitige Donauufer retten. Der Kahn wurde jedoch von der bulgarischen Artillerie in den Grund gebohrt, und General Beßarabescu fand seinen Tod in der Donau.

*

Siebenbürgen der Hauptkriegsschauplatz Rumäniens.

Tu. Rotterdam, 13. Sept. Die „Times" erfahren aus dem rumänischen Hauptquartier, daß die Kriegsereignisse an der Donau wegen der Nähe der Hauptstadt zwar mit Aufmerksamkeit beobachtet würden, daß aber die transilvanischen Alpen als Hauptkriegsschauplatz betrachtet werden, wo allein vom rumänischen Standpunkt betrachtet, für die Zukunft entscheidende Erfolge zu erringen seien.

Vierverbands-Enttäuschung infolge der rumänischen Niederlagen.

hf. Kopenhagen, 13. Sept. Der Pariser Korrespondent des Blattes „National Tidende" meldet, daß in Frankreich infolge der Eroberung Tutrakans und Silistrias eine große Enttäuschung herrscht. Die Blätter geben zu, daß die Ereignisse an der Südostfront Rumäniens die Entente in höchst unangenehmer Weise überrascht haben. Man versucht aber, sich mit der Hoffnung zu trösten, daß die Russen rechtzeitig vorrücken werden, um weitere Erfolge des deutsch-bulgarischen Heeres zu verhindern. Englische Blättermeldungen berichten von einer großen Niedergeschlagenheit auch der englischen Bevölkerung, namentlich der Arbeiterkreise, infolge der großen rumänischen Niederlage und des vollständigen Versagens des russischen Heeres, wodurch die Hoffnung auf die Oeffnung der Dardanellen, die bei einem Fehlschlagen der Ernte in Amerika und Kanada Zufuhren von Getreide aus Rußland und Rumänien ermöglichen würde, von neuem vernichtet ist. Die Erregung und Beunruhigung der Arbeiterkreise Englands infolge der herrschenden Not hat bisher in regierungsfeindlichen Kundgebungen und Streiks Ausdruck gefunden, die weniger eine Erzielung höherer Löhne bezwecken, als eine Verbilligung der Lebensmittel.

Paris, 12. Sept. Die Tagung der Kammer wurde heute vom Präsidenten Deschanel mit einer Rede eröffnet. Ein Telegrammwechsel zwischen der serbischen Skupschtina und der französischen Deputiertenkammer wurde verlesen. Ministerpräsident Briand kündigte für Donnerstag eine Rede über die Ereignisse während der Kammerferien an. Die Kammer trat hierauf in die Tagesordnung ein.

Sozialistische Aufrufe gegen den Krieg in Italien beschlagnahmt.

hf. Lugano, 13. Sept. Die römische Polizei, die schon längere Zeit ein wachsames Auge hatte, beschlagnahmte in der vorletzten Nacht in einer kleinen Druckerei, deren Besitzer der bekannte Revolutionär Luigi Morara ist, 50 000 sozialistische Aufrufe gegen den Krieg. Morara und drei Genossen, die in geheimem Briefwechsel mit Schweizer Sozialisten standen, wurden verhaftet. Man behauptet, die Aufrufe seien vom Schriftführer des Internationalen sozialistischen Jugendausschusses, Isak Schneider, verfaßt und zur Verteilung an der italienischen Front bestimmt gewesen.

Spannung zwischen dem englischen Botschafter und Stürmer.

bb. Berlin, 13. Sept. Das „Tageblatt" berichtet aus Zürich: Nach dem „Bund" dauert die Spannung zwischen dem englischen Botschafter in Petersburg und dem Ministerpräsidenten Stürmer noch immer an. Die beiden Staatsmänner verhandeln niemals direkt, sondern nur durch Mittelspersonen.

bb. Berlin, 13. Sept. Die „Voss. Ztg." meldet aus Christiania: „Aftenposten" erfährt durch ein vorläufig nicht zu kontrollierendes Gerücht, der französische Ministerpräsident sei mit einem größeren Stabe von Offizieren abends von England kommend hier eingetroffen und fahre am Dienstag nach Rußland weiter.

Neue Einberufungen in Rußland.

Kopenhagen, 13. Sept. „Trawitelstwennyj Westnik" vom 7. Sept. veröffentlicht einen Ukas des Zaren über die Einberufung sämtlicher Landsturmmänner zweiten Grades der Jahrgänge 1915 bis 1903, sowie der Jahrgänge 1902 bis 1899 des Marinelandsturmes. Der erste Tag der Mobilisierung ist der 7. 9. Die Petersburger Zeitungen erinnern daran, daß die Einberufung der Landsturmmänner zweiten Grades bereits vor etwa 2 Monaten ausgeschrieben, aber zweimal aus Rücksichten auf die Ernte hinausgeschoben wurde.

Russische Verluste.

hf. Sofia, 13. Sept. Laut Veröffentlichung des Kiewer Zentralbüros enthalten die russischen Verlustlisten vom 1. Juni bis 20. August die Namen von 54 600 Offizieren und 685 000 Mann. Von den Offizieren sind 18 000 tot, darunter 23 Generale und 88 Regimentskommandeure.

Der Zauderer Sarrail.

bb. Berlin, 13. Sept. Das „Tageblatt" meldet aus Lugano: Die Untätigkeit der Saloniki-Armee ruft in Rom ein Gefühl des Unbehagens hervor. Die Blätter weisen auf die Gerüchte von der Ersetzung Sarrails durch Coureaud hin, drücken aber die Ueberzeugung aus, daß die Lage des Entente-Heeres noch immer nicht vertrauenerweckend sei, solange nicht Griechenland völlig gebändigt wäre. Vor allem müsse man den König schnellstens unschädlich machen.

Negerkolonnen als Arbeiter für den Vierverband.

fd. Von der Schweizer Grenze, 13. Sept. General Botha kündigt die Entsendung von 10 000 südafrikanischen Negern in fünf Staffeln zu je 2000 Mann nach Europa an. Die Neger werden von der Entente als Hafenarbeiter verwendet werden.

Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten.

Athen, 12. Sept. („Reuter"-Meldung.)

Zaimis ist zurückgetreten.

Da Griechenland von jeder unabhängigen Berichterstattung abgeschnitten ist, kann man nur vermuten, weshalb Zaimis zurücktritt. An der Wahrheit der „Reuter"-Meldung ist kaum zu zweifeln, besonders, da englische Blätter bereits auf den Rücktritt Zaimis' vorbereitet hatten. Nach englischen Quellen dürfte der Rücktritt erfolgt sein, weil der König nicht zu bewegen war, die Forderungen von Venizelos nebst dem „liberalen Parteiprogramm" anzunehmen. Es sollte, wie erinnerlich, auf Wunsch der Entente eine Versöhnung zwischen dem König und Venizelos angestrebt werden, und da Zaimis die Vermittlung übernahm, trat ein kurzer Waffenstillstand ein. Der König blieb aufrecht, die Versöhnung mit Venizelos scheiterte. Also tritt der Vermittler zurück, weil er keine andere Möglichkeit sieht, einen Frieden mit der Entente herzustellen.

Aber selbst wenn dieses nicht der eigentliche Rücktrittsgrund sein sollte, so würde der Schritt Zaimis' nicht verwunderlich sein. Tag für Tag mußte die griechische Regierung ihre ohnehin schon geringe Macht an die Entente abtreten, so daß nur noch eine griechische Scheinregierung vorhanden war. Fast täglich erlitt Griechenland eine neue Demütigung, bis vor zehn Tagen so ziemlich der letzte Rest von Selbständigkeit an die Entente überging, als Griechenland am 3. September den gesamten Post- und Telegraphenverkehr der Kontrolle der Alliierten überlassen mußte.

Man fragte sich: was macht König Konstantin? Er wurde als schwerkrank hingestellt. Seinen treuen Generalstabschef hatte er schon vorher entlassen müssen. Da erfuhr man, daß er, keineswegs gebrochen und niedergedrückt, am 6. September 157 Offiziere der 11. Division aus Saloniki empfing, die sich geweigert hatten, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen. Der König drückte ihnen in einer Ansprache seine Dankbarkeit für ihre Treue aus und sagte nach einem „Reuter"-Bericht, daß die Namen der Offiziere in das Buch der Geschichte mit ehernen Lettern eingeschrieben seien. Ihre Haltung sei ein Vorbild für die kommenden Geschlechter. „Diejenien, die ihren Eid brachen, unter denen leider auch der General ist, der die Division kommandierte, sind von Euch gebrandmarkt worden."

Der König allerdings ist jetzt zu bedauern und zugleich zu bewundern. Er hat in all dem Wirrwarr bis jetzt noch immer seine Ruhe und unerschütterliche Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner Politik bewahrt. Wer wird Zaimis folgen? Venizelos?

*

Aus moralischen und physischen Gründen.

Frankfurt a. M., 12. Sept. Wie der griechische Gesandte laut „Frankf. Ztg." bei der Eidgenossenschaft den Berner Abendblättern mitteilt, hat er heute aus Athen eine dringende Staatsdepesche erhalten, wonach das Kabinett Zaimis dem König seine Entlassung eingereicht hat. „Aus moralischen und physischen Gründen", wie es in der Depesche begründet wird. Ueber die Nachfolge und künftige Haltung Griechenlands sagt der Bericht aus Athen an den Gesandten nichts. Möglicherweise, so vermutet das „Berner Tagblatt", wird die Welt durch eine von den Vierverbandsblättern angekündigte Verständigung der bisherigen griechischen Regierung mit dem Vierverband und Venizelos überrascht, die nicht unbedingt Krieg bedeutet und lediglich einen neuen Kompromiß darstellt, z. B. eine Teilmobilisierung der griechischen Armee zur Rückendeckung der Saloniker Armee vor einem weiteren Vormarsch der Bulgaren und zur Abschneidung der Verbindung der Zentralmächte mit Griechenland über Florina.

fd. **Lugano, 13. Sept. Wie der „Stampa" von ihrem Saloniker Spezialkorrespondenten gedrahtet wird, dehnt sich die revolutionäre Heeresaktion auch auf andere griechische Truppenteile in Mazedonien aus. Hauptmann Harzozas und Oberst Orfano sind aus Verres in Saloniki eingetroffen und erklärten dem französischen General Cordonnier, sie wollten mit ihren Truppenteilen an der Seite der Entente kämpfen.**

fd. **Bern, 13. Sept. Einer Meldung des „Temps" aus Saloniki zufolge treffen täglich Freiwillige bei der nationalen Verteidigungsarmee in Saloniki ein, besonders von den Inseln und bestimmten Bezirken aus Griechenland. Sie werden sofort in Khaki-Uniform mit blauer Mütze gesteckt und in die, einige Stunden von der Stadt entfernte Lager gebracht.**

Die russische Sommeroffensive 1916.

II. Aus den Kämpfen um Baranowitschi.

Erster Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Anfang Juni hatte die russische Heeresleitung das Gewicht ihrer Menschenmassen in Bewegung gesetzt zu der einheitlich geplanten, groß angelegten Offensive mit den strategischen Zielen Baranowitschi—Kowel—Lemberg.

Während der Gang der Ereignisse den operativen Schwerpunkt über die Gegend von Luck zunächst auf den Durchbruchspunkt Kowel verlegte, ohne das politisch wichtige Ziel Lemberg aus dem Auge zu lassen, entwickelten sich auch an der Schtschara- und Serwetsch-Front erbitterte Kämpfe, deren nächstes Ziel der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Baranowitschi war.

Die zunächst fortschreitende Offensive über Luck schlug nach dem Einsetzen stärkerer deutscher Kräfte ein langsameres Tempo an und kam dann zum Stillstand. Um diesen Zeitpunkt mag vielleicht für die russische Heeresleitung das ursprüngliche Ziel Baranowitschi einem weiter gelegenen Ziel gewichen sein: — etwa dem Gedanken eines strategischen Durchbruchs über Baranowitschi in Richtung Brest Litowsk gegen den Rücken der Heeresgruppe von Linsingen. Unter dieser oder einer ähnlichen Annahme wäre die maßlose Erbitterung der russischen Angriffe am Schtschara- und Serwetsch-Ufer, wäre der Einsatz so ungeheurer Opfer gegen Baranowitschi leichter erklärlich.

Brandenburger, posener und schlesische Truppen, sowie österreichisch-ungarische Verbände halten unter Generaloberst v. Woyrsch die Wacht an Schtschara und Serwetsch. Die Stellungen folgen im allgemeinen dem Laufe des Oginski-Kanals, erreichen beim Wygonowskoje-See die Schtschara, durchqueren das Gelände östlich Baranowitschi—Gorodischtsche und ziehen sich dann auf dem linken Serwetschufer nach Norden hin.

Etwa Mitte Juni setzte hier die russische Führung den ersten großen Angriff im strategischen Zusammenhang mit den Operationen im Gelände Luck—Kowel an.

Die Vorboten jeder großen Offensive trafen ein: „Baranowitschi soll genommen werden" — sagten Ueberläufer. Gefangene des Grenadierkorps erzählten auch von einem Armeebefehl des Zaren, der den Kampf Rußlands bis zum letzten Mann und die Eroberung Warschaus ankündigte.

Am 13. Juni bricht das Unwetter los. Starkes Artilleriefeuer setzt ein gegen unsere Stellungen im Gelände von Stolowitschi und dehnt sich bald in nördlicher Richtung auf die österreichisch-ungarischen Gräben aus. Bald liegt der ganze Abschnitt Sagorje (östlich Stolowitschi)—Skrobowa (östlich Gorodischtsche) unter heftigem Artilleriefeuer, dem Sturmboten des Infanterieangriffes.

Ueberläufer behaupten, der Feind wolle noch an demselben Tage angreifen, zwei Korps seien dicht hinter die Front herangezogen. Rasendes Artilleriefeuer scheint ihre Aussagen zu bestätigen. Auf unsere Gräben westlich Wlassy allein wirft der Gegner 12 000 Schuß. Nach etwa zwölfstündiger Artillerievorbereitung bricht der Angreifer gegen Abend in mehreren Wellen über die Linie Kraschin-Woikowitschi vor. Siebenmal treibt er seine Sturmwellen gegen die teilweise erheblich beschädigten Gräben vergeblich an. Weder das zwölfstündige Trommelfeuer, noch siebenmaliger Angriff, noch seine Begleitung durch belgische Panzerautomobile erschüttern das Selbstvertrauen des Verteidigers. Aus den zerschossenen Gräben werden die sieben Sturmangriffe restlos abgeschlagen. Der deutschen Artillerie und den westlich des Koldytschowo-Sees stehenden österreichisch-ungarischen Batterien gebührt die Anerkennung entscheidender Mitwirkung bei der Abwehr der Angriffe. In die unter schwersten Verlusten zurückflutenden Grenadiere der 1. und 2. Grenadier-Division feuert die russische Artillerie ihr Strafgericht. Die Einnahme von Baranowitschi ist mißglückt.

Im Morgengrauen versucht der Russe sein Glück noch einmal. Sein Vorgehen beiderseits der Bahn Kraschin—Baranowitschi sowie bei Wygoda und Zirin gegen die Stellungen unserer Verbündeten bleibt erfolglos. Die russische Artillerie mag am 13. und 14. 6. gegen den ganzen Angriffsabschnitt etwa 30 000 Schuß verfeuert haben. Sie beschädigte unsere Gräben, sie zerstörte die mühsame Arbeit vieler Monate — sie beugte aber nicht den Geist der Truppe: — das beweisen etwa 6000 Tote und Verwundete, die der zurückweichende Angreifer nach sieben vergeblichen Sturmversuchen liegen lassen mußte. Ueberläufer gaben einige Tage später die Verluste des Grenadierkorps auf 8000 bis 10 000 Mann an. Den Grenadieren war der Angriffsbefehl erst am Morgen des 13. Juni bekannt gegeben worden. In gedrückter Stimmung hatte ihn die Truppe aufgenommen. Sie wußte, was ihr bevorstand. Sie hatte Erfahrung gesammelt in russischer Angriffsmethode und deutschem Verteidigungsfeuer.

Der völlige Zusammenbruch des Grenadierkorps hatte seine eindrucksvolle Wirkung auf die russische Führung wohl nicht verfehlt. Jedenfalls wurde ein für den 14. 6. geplanter nochmaliger Massenangriff durch Gegenbefehl zunächst aufgehoben. Einige Tage verhältnismäßiger Ruhe traten ein.

Ein „Baralong"-Fall in Kamerun.

Die Engländer bemühen sich augenblicklich wieder einmal, durch Verbreitung von Greuelberichten über afrikanische Kämpfe die Stimmung der neutralen Welt gegen uns in Aufruhr zu bringen. Da wird uns gerade zur rechten Zeit der Brief eines Kameruner Deutschen zur Verfügung gestellt, der als Augenzeuge über den heldenhaften Untergang des Regierungsdampfers „Nachtigal" folgendes berichtet:

„Als sich die Anzeichen mehrten, daß die Engländer und Franzosen unser Schutzgebiet auch von der See aus angreifen würden, wurde der kleine Regierungsdampfer „Nachtigal" mit einer 5-cm-Schnelladekanone ausgerüstet und für die Küstenverteidigung in Bereitschaft gestellt. Er sollte auch bald an den Feind kommen. Am 12. September (1914) vertrieb er den bewaffneten englischen Regierungsdampfer „Ivy", der in der Kamerun-Mündung Peilungen vornehmen wollte. Am folgenden Tage kam es wieder zu einem Zusammentreffen mit einer feindlichen Barkasse, die bis in den Feuerbereich der englischen Kriegsschiffe „Cumberland" und „Dwarf" verfolgt wurde. Am 16. September abends gegen 10 Uhr stieß die „Nachtigal" dann bei einer Erkundungsfahrt im Bimbiafluß, als sie mit abgeblendeten Lichtern fuhr, plötzlich wieder auf das englische Kriegsschiff „Dwarf". Dieses eröffnete sofort im Lichte der Scheinwerfer ein heftiges Feuer auf das kleine deutsche Schiff. Da dessen Führer daran verzweifeln mußte, den Feuerkampf gegen den weit überlegenen Gegner erfolgreich durchzuführen, entschloß er sich zu dem Versuch, das feindliche Schiff durch einen Rammstoß zu vernichten. Die schon in Flammen stehende „Nachtigal" lief mit ihrer letzten Kraft auf den Engländer zu und traf ihn auch breitseits vorwärts der Kommandobrücke. Jedoch scheint das dem englischen Kriegsschiff beigebrachte Leck nicht groß genug gewesen zu sein, um es zum Sinken zu bringen. Die „Nachtigal" selbst aber begann nun nach mehreren Explosionen im Innern des brennenden Schiffes zu sinken. Als der Rumpf schon längst ein Opfer der Fluten geworden war, richteten die Engländer noch immer ihre Scheinwerfer und Revolvergeschütze auf die Untergangsstelle, wo der wehrlose Rest der Besatzung mit den Wellen rang. Ich konnte beobachten, wie mehrere der Schwimmenden, Europäer sowohl als Leute der schwarzen Besatzung getroffen wurden und untergingen. Selbst konnte ich schwimmend das Ufer erreichen und mich in einem Mangrovendickicht verstecken. Erst ziemliche Zeit nach dem Untergang der „Nachtigal" stellten die Engländer ihr Feuer ein, ließen Boote zu Wasser und versuchten die noch Ueberlebenden zu Gefangenen zu machen. Ich konnte noch beobachten, wie sie in der Nähe des Ufers einige auffischten und in ihre Boote nahmen. Auch die Mangroven streiften sie dann nach Flüchtlingen ab, mich fanden sie aber nicht . . . ."

Dieses erst jetzt bekanntwerdende neue „Baralong"-Verbrechen der Engländer, dessen sie sich schon ganz im Anfange des Krieges schuldig gemacht haben, erhält noch eine besondere Beleuchtung durch die Tatsache, daß den Mördern wehrloser deutscher Seeleute, die sich durch ein ganz besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet hatten durch das Londoner Prisengericht für ihre „Heldentat" eine Belohnung von 3700 ℳ (185 L.) ausgezahlt worden ist. Den Neutralen, die jetzt wieder mit angeblichen „deutschen Greueln", made in England, überschüttet werden, können wir nur empfehlen, auch einmal von solchen „englischen Heldentaten", die noch dazu mit einem Blutgeld „belohnt„ werden, Kenntnis zu nehmen. Wir selbst wissen schon länger, woran wir mit den Engländern sind.

Verleihungen des Ordens Pour le merite.

Berlin, 12. Sept. Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist dem Generaloberſten von Heeringen, Oberbefehlshaber der Küstenverteidigung, das Eichenlaub zum Orden Pour le merite, und dem General der Artillerie z. D. von Schubert, Oberbefehlshaber einer Armee, der Orden Pour le merite verliehen worden.

Rücktritt des Generaloberſten von Pflanzer-Baltin.

Wien, 12. Sept. Kaiser Franz Joseph hat das nachstehende allerhöchste Handschreiben vom 8. September erlassen:

Lieber Generaloberst Freiherr von Pflanzer-Baltin! Mit aufrichtigem Bedauern habe ich vernommen, daß Sie, von Ihrer erschütterten Gesundheit gezwungen, um Enthebung vom Armeekommando bitten. Diesen nach hingebungsvoller, aufreibender Wirksamkeit während zweier schwerer Kriegsjahre gefaßten Entschluß voll würdigend, fühle ich mich veranlaßt, Ihre Bitte zu genehmigen. Dankvoll gedenke ich Ihrer hervorragenden, durch die in schwierigen Lagen entwickelte Tätigkeit und die durch Führung der Ihnen unterstellt gewesenen Streitkräfte erworbenen Verdienste. Ich spreche Ihnen meine besonders belobende Anerkennung aus.

Franz Joseph m. p.

Analphabeten als Offizieraspiranten im italienischen Heere.

Zu der Einrichtung eines neuen Dienstgrades in der Armee findet sich in der „Nazione" (Florenz) vom 3. September folgender Kommentar: „Da das Reglement für die Beförderung zum Offizieraspiranten einen gewissen Bildungsgrad verlangt, bestand eine Lücke in der militärischen Hierarchie. Diese ist jetzt durch die auf Antrag Cadornas erfolgte Schaffung des Grades eines „Kampf-Aspiranten" ausgefüllt worden, so daß nun auch die Analphabeten, die im Felde gezeigt haben, daß sie Truppenabteilungen führen können, befördert werden können. Die Bezeichnung für den neuen Grad ist von Gabriele dAnnunzio vorgeschlagen worden, der eigens darum befragt worden ist."

Herford und Minden-Ravensberg.

13. September.

Schweinehaltung und Hausschlachtungen.

In den amtlichen Mitteilungen des Kriegsernährungsamtes lesen wir:

Das Hausschlachtungsverbot, das seinerzeit aus technischen Gründen erlassen wurde, hat vielfach zu Beunruhigungen unter den Tierhaltern geführt, die noch immer nicht ganz verschwunden sind. Im vollen Umfang war jenes Verbot nur ganz kurze Zeit in Kraft. Es kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß ein Hausschlachtungsverbot nicht wieder erlassen wird.

Andererseits ist es selbstverständlich, daß ein bestimmter Teil des bei der Hausschlachtung sich ergebenden Fleischertrages dem betreffenden Tierbesitzer auf die ihm durch die Reichsfleischkarte zustehende Fleischbezugmenge angerechnet werden muß. Ein anderes Verfahren würde zu ungemein großen und sehr ungerechten Verteilungsunterschieden in der Bevölkerung führen. Jedoch ist die anzurechnende Menge so gewählt, daß der Tierhalter noch immer aus der Aufzucht und Fütterung einen bedeutsamen Vorteil gegenüber denjenigen hat, die sich ein Schlachttier nicht halten können oder wollen. Dieser Vorzug ist auch notwendig, weil jede Tierhaltung nicht nur mit Arbeit, sondern auch mit einem zum Teil nicht geringen Risiko verbunden ist.

Andererseits aber muß sich jeder, der in der Lage ist, ein oder mehrere Schweine halten und füttern zu können, sagen, daß er sich selber schwer schädigt, wenn er die Tierhaltung aufgibt. Dann hat er nicht nur nicht das Fleisch, das er bisher selbst gezogen hat, sondern muß sich's beim Metzger kaufen. Mit jedem Esser mehr aber müssen ganz naturgemäß die dem Einzelnen zuteilbaren Anteile immer geringer werden. Auch in den Städten ist es erwünscht, die Schweinehaltung zu fördern. Wer einen Hof, ein Stück Land hat, auf dem ein Stall steht oder errichtet werden kann, sollte diese Gelegenheit benutzen. Nach § 9 der Verordnung über die Regelung der Fleischversorgung vom 21. August 1916 ist es zulässig, auch mehrere Personen, die gemeinsam ein Schwein halten und mästen, als Selbstversorger anzusehen und die ihnen dadurch zukommende Bevorzugung zu gewähren. Dabei ist an Fälle gedacht worden, in denen mehrere Familien auf denselben oder benachbarten Grundstücken wohnen und in einem gemeinsamen Stall ein Schwein halten. Immer ist hierbei eine persönliche Betätigung des oder der Eigentümer des Schweines bezw. ihrer Angehörigen an dem Schlachttier vorausgesetzt. Eine finanzielle Betätigung an der Mästung genügt nicht. Wer also sein Schwein in eine sog. „Viehpension" gibt und dort mästen läßt, gilt nicht als Selbstversorger, selbst wenn er vielleicht die Abfälle des Haushalts dorthin abliefern. Er muß eben das Tier in unmittelbarem Gewahrsam haben, sonst hält er es nicht selbst. Diese Bestimmung entspricht durchaus den schon jetzt geltenden Vorschriften. Zu betonen ist aber, daß nicht nur der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes als Selbstversorger in Betracht kommt, sondern der Haushalt, der die eigene Haltung und Mästung eines Schweines gestattet, dazu berechtigt, an der Bevorzugung des Selbstversorgers Anteil zu haben. (Diese Auffassung des Kriegsernährungsamts bedeutet für viele Leute in der Stadt eine herbe Enttäuschung. Hoffentlich korrigiert Herr v. Batocki in dieser Hinsicht seinen Standpunkt noch. Die Red.)

Reichszuschüsse bei Kartoffelbezug.

Die Verhandlungen über Bewilligung von Reichszuschüssen, durch welche der Kartoffelpreis frei Keller auf 4,75 ℳ für den Zentner, im Kleinverkauf auf 5,50 ℳ für den Zentner ermäßigt werden soll, sind nunmehr abgeschlossen. Das Kriegsernährungsamt gibt hierüber folgendes bekannt: Gemeinden, die für Kartoffeln aus der Ernte 1916 zum Preise frei Keller und Verbraucher den Höchstpreis bis einschließlich 15. Februar 1917 auf höchstens 5,50 ℳ für den Zentner festsetzen, erhalten vom 1. Oktober 1916 ab ein Drittel der Kosten für die über die genannten Sätze hinausgehenden Aufwendungen aus Reichsmitteln erstattet, wenn die Kosten im übrigen anderweitig

Wer am 6. Februar 98 Mark hat

kann und muß jetzt 100 Mark Kriegsanleihe zeichnen. Denke keiner: auf meine 100 Mark kommt es nicht an! Die Schlacht schlägt man nicht nur mit Generalen — es müssen auch die Massen der Soldaten dabei sein.

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft.

nicht aufgebracht werden. Die Gemeinden haben aber der höheren Verwaltungsbehörde nachzuweisen, daß sie mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse höhere Aufwendungen machen mußten, als durch einen Preis von 4,75 bezw. 5,50 ℳ gedeckt wird.

= **Die einberufenen Bäcker gegen die Nachtarbeit.** Der Hamburger Zentralverband der Bäcker und Konditoren hatte mit Erlaubnis des Kriegsministeriums unter den einberufenen Meistern und Gesellen eine Abstimmung über die Beseitigung der Nachtarbeit und die Regelung der Frage während oder nach Beendigung des Krieges eingeleitet. Das Ergebnis liegt jetzt vor. Nach dem „Hamburger Echo" haben von 10 308 Abstimmenden sich 10 247 dafür erklärt, daß auch nach dem Kriege die Nachtarbeit dauernd gesetzlich beseitigt bleibt und 10 203 dafür, daß die gesetzliche Regelung schon jetzt vorgenommen wird.

= **Herforder Kriegsanleihezeichnungen.** Die „Loge zur roten Erde" hier zeichnete auf die fünfte Kriegsanleihe den Betrag von 10 000 ℳ.

= **Olivenöl** ist in der städtischen Verkaufsstelle nicht mehr haben. Die darauf bezügliche Bekanntmachung ist unsererseits irrtümlich nochmals veröffentlicht.

= **Walfischfleisch** bietet der Verein Obst- und Gemüsemarkt heute zum Verkauf an. Im Bergischen wird Walfischfleisch schon seit längerer Zeit als Nahrungsmittel geschätzt.

af. **Schulpersonalien.** Endgültig angestellt sind: die Schulamtsbewerber: Thielking in Wallenbrück, Eggers in Kutenhausen, Seele in Blotho, Bäumer in Werfen und Lehrerin Ellerbrake in Hembsen. Einstweilig berufen sind: Schulamtsberwerber Horstmeyer nach Halstern zum 7. Juni 1916; Schulamtsbewerberin Baltin nach Gütersloh zum 1. Sept. 1916; Technische Lehrerin Wolf nach Bad Oeynhausen (Luisenschule) zum 1. August 1916. Einstweilig angestellt sind: Schulamtsbewerber Grünewald in Häverstädt zum 1. August 1916. Mit der Versehung einer Schulstelle beauftragt sind: die Schulamtsbewerber: Schmidt in Oppenwehe zum 14. August 1916; Marx in Hövelriege zum 1. Sept. 1916, Römer in Berkirchen II zum 15. August 1916, Böversen in Kutenhausen zum 20. Juli 1916, Spreen in Tonnenheide zum 1. Aug. 1916. Ausgeschieden sind: Gewerbeschullehrerin Bunnemann in Bielefeld, die Techn. Lehrerinnen: Weidner in Bielefeld, Reinking in Bielefeld und Dreyer in Blotho. Freie Stellen: evangelische: Lehrerinnenstellen in Jöllenbeck, Untertheesen, Gellershagen und Schildesche.

e. **Wo bleiben die Zugkühe?** Wir haben in Deutschland eine ausgezeichnete Haferernte zu verzeichnen. Erfreulicherweise hat man den Pferden und Ochsen darum schon jetzt Zulagen gewähren können. Leider gehen aber auch diesmal wieder die Zugkühe leer aus. Für den Kreis Herford, wie überhaupt für ganz Minden-Ravensberg ist die Zugkuh aber von ganz außerordentlicher Bedeutung. Tausende von kleinen Wirtschaften gründen darauf ihr Dasein. Kein Wunder, wenn sich in ihren Kreisen Verbitterung geltend macht und gefragt wird: Warum denkt niemand an uns? Zwar sind wir die kleinsten, aber nicht die unwichtigsten Landwirte. Die amtlichen Stellen müßten erneut alle Hebel in Bewegung setzen, um die Versäumnis nachzuholen. Was den Haltern von Zugochsen ohne Weiteres gewährt worden ist, darf der Gerechtigkeit wegen den Kuhbauern nun und nimmermehr vorenthalten werden.

= **Verkauf von Zigarren und Tabak.** Der kommandierende General des 7. Armeekorps verbietet den Verkauf von Zigarren, Tabak, Zigaretten und von Zuckerwaren in Trinkhallen, Milchhäuschen und im Straßenhandel ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde. Dieses Verbot tritt mit dem 1. Oktober 1916 in Kraft.

= **Kontingentierung des Zigarettenhandels.** Eine Zigaretten-Kontingentierungsordnung ist jetzt vom Bundesrat erlassen worden. Für jeden Herstellungsbetrieb bildet die vom 1. Oktober 1915 bis 31. März 1916 versteuerte Menge sein Kontingent für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1916. Der versteuerten Menge gleichgestellt werden die an die Monopolverwaltung in den besetzten Gebieten Polens vom 1. Oktober 1915 bis 31. März 1916 unversteuert gelieferten Mengen. Es können auch Liebesgaben hinzugerechnet werden. Die Behörde setzt für jeden Betrieb das Kontingent für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1916 unter Abrundung auf volle Tausend fest. Gegen die Feststellung ist schriftliche Beschwerde an die oberste Landesfinanzbehörde zulässig. Anträge auf Erhöhung eines Kontingents aus Billigkeitsgründen sind an das Hauptamt zu richten. Die obersten Landesfinanzbehörden können ablehnend bescheiden. Erachten sie einen Antrag für begründet, so geht er an den Bundesrat zur Entscheidung. Genaue Bestimmungen regeln die Feststellung und Erhebung des erhöhten Kriegsaufschlags. Die Abwälzung des erhöhten Kriegsaufschlags auf den Verbraucher gilt als Erhöhung des Kleinverkaufspreises. Es wird dadurch auch der Uebergang in eine höhere Steuerklasse herbeigeführt.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Löhne-Bahnhof,** 12. Sept. Wiederholt wurden hier des Nachts Kohlen aus dem Keller der Schule Mahnen gestohlen. Ueber die Täterschaft ist bestimmtes nicht bekannt. Es muß angenommen werden, daß eine in der Nähe wohnhafte, mit den Verhältnissen vertraute Person diese Diebstähle ausgeführt hat.

r. **Mennighüffen,** 12. Sept. In der hiesigen Pfarrscheune brach heute nachmittag auf unaufgeklärter Weise Feuer aus. Da in dem Gebäude reichliche Heu- und Strohvorräte lagern, fand das Feuer reichliche Nahrung und breitete sich schnell auf das ganze Gebäude aus. Die Scheune wurde völlig eingeäschert. Auf der Brandstätte waren die Freiw. Feuerwehren von Mennighüffen und Obernbeck.

Lippische Fürstentümer.

h. **Bad Salzuflen,** 13. Sept. Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung war von 11 Mitgliedern der Versammlung besucht. Der Magistrat war durch die Ratsherrn Horstmann und König vertreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der stellv. Vorsitzende, Kaufmann Barkhausen, des auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes des Stadtverordnetenvorstehers Imker. Die beiden ersten Punkte der Tagesordnung, Schmuckplatzanlage an der Steege und Einheitspreis für Grunderwerb an der Roonstraße, werden vertagt. Zu der Aenderung des Hundesteuerstatuts hat Fürstliche Regierung Bedenken geltend gemacht. Der vom Magistrat in dieser Beziehung gefaßte Beschluß findet auch die Zustimmung der Versammlung. — Der Bericht des Lehrers Linneweber über die Volksbücherversammlung wird zur Kenntnis gebracht. — Der mit der reformierten Kirchengemeinde abgeschlossene Vertrag bezüglich des alten Friedhofes an der Alleestraße wird genehmigt. — Dem Grundstücksverkaufe an den Turmuhrenfabrikanten Korfhage in Buer, zum Preise von 1 ℳ pro Quadratmeter wird in zweiter Lesung zugestimmt. — Von dem Schreiben des Magistrats, wonach die durch die Pensionierung des Vollziehungsbeamten Böhne freigewordene Stelle dem Holzwärter Erdbahn übertragen worden ist, wird Kenntnis genommen. — Die Pension für die Witwe und Kinder des auf dem Felde der Ehre gefallenen Schutzmanns Heitbreder wird nach dem Beschlusse des Magistrats bewilligt. — Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die Stadtverordnetenwahlen auf ein weiteres Jahr hinausgeschoben werden. — Die Regierungsverfügungen, wegen Erstattung von 3950 ℳ und 2753 ℳ für Aufwendungen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege werden zur Kenntnis gebracht. — Für die Viehzählung und die Lebensmittelbestandserhebung am 1. September d. Js. werden die entstandenen Kosten im Betrage von 95 ℳ bewilligt. — Als Stellvertreter für den zum Heeresdienst einberufenen Stadtverordneten Ritterbusch wird der Stadtverordnete Meier in den Bauausschuß gewählt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Minteln, 12. Sept. Durch das Auftreten der Rotlauffeuche, welche in sehr starkem Maße in hiesiger Gegend grassiert, entsteht den Schweinezüchtern augenblicklich ein großer Schaden. In manchen Ortschaften sind schon 30—40 Schweine dieser Krankheit erlegen.

Aus dem Sauerlande, 12. Sept. Die zweite Preißelbeer-Ernte verspricht in diesem Herbst ganz vorzüglich zu werden; die Sträucher sind über und über voll der herrlichen Blüten. Die erste Ernte fiel schlecht aus.

•

Einsturz der größten Anlegebrücke der Welt.

wtb. **Quebec,** 12. Sept. „Reuter" meldet: Die Brücke von Quebec war die größte Anlegebrücke der Welt. Gestern früh wurde mit der Arbeit begonnen, das Mittelstück der Brücke aufzustellen, wobei die berühmtesten Brückenbauingenieure der Vereinigten Staaten und von Kanada anwesend waren. Das Mittelstück wurde auf Pontons herausgeschleppt und mit Kranen zu den Lagern emporgehißt. Hunderte von Fahrzeugen ließen in diesem Augenblick ihre Dampfsirenen spielen. Alles schien in bester Ordnung zu sein, als plötzlich ein Träger am nördlichen Brückenlager brach und das Mittelstück an diesem Ende in den Fluß glitt. Da die Stützen noch hielten, versuchte man in fieberhafter Eile, eine Kette um das schwankende Mittelstück zu schlagen; es war aber bereits zu spät. Mit dem Knall von Explosionen brach eine Stütze nach der andern, und schließlich fiel das Mittelstück der Brücke ins Wasser und verschwand in der Tiefe. Man sah, wie auf dem Brückengerüst stehende Arbeiter in die Fluten sprangen. Es kamen sofort Boote zu Hilfe, so daß viele Arbeiter gerettet werden konnten.

London, 12. Sept. „Zentral News" meldet, daß bei dem Zusammensturz der Brücke über den St. Lorenzostrom 8 Arbeiter den Tod fanden und 6 gerettet wurden. Nach einer amtlichen Erklärung über das Unglück soll der Träger, der mit dem Südende der Brücke in Verbindung stand, gerissen sein.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 23) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

35) (Nachdruck verboten)

„Sie pfeift auf alle Mannes," erklärte er Mamsell Rose, der er die freudige Nachricht von dem Entschluß der jungen Herrin zuerst überbrachte. „Und sie wird das gute Driebusch aus dem FF regieren. Denn sie hat Courage und Schneid im Leibe. Na, und solange wir beide noch sind, Mamsell, soll sie sich nur nicht ängstigen, nicht wahr? Wir werden ihr schon unter die Arme greifen, wenn's mal nicht klappen sollte. — Wissen Sie, ich bin eigentlich jetzt ganz froh, daß die Sache mit dem Lindenecker Herrn Essig geblieben ist. Ich dachte immer, er würde sich unser gnädiges Fräulein heiraten. Er muß aber wohl zu denen gehören, die da sagen: „Gebranntes Kind scheut's Feuer."

„Aber ich bitt' Sie, Wiegandt," warf die Mamsell ziemlich spitz dazwischen, „bei uns wäre doch von einem neuen Verbrennen keine Rede gewesen!"

„Freilich nicht! Aber er muß doch wohl kopfscheu geworden sein nach dem ersten Reinfall. Na, und es geht ja auch ganz gut ohne die Heirateret. Sehen Sie doch uns beide an! Wir haben zeitlebens nichts vom Ehejoch gewußt, und sind darum doch keine Unmenschen! Hatten auch nie Sehnsucht nach dem Schnickschnack! Oder trugen Sie mal eine kleine heimliche Liebe im Herzen, Mamsell?"

„Nein, Wiegandt!" entgegnete die Holtzen scharf, als wenn sie tödlich beleidigt sei. „Aber Sie wohl?" fragte sie dann.

„Na natürlich! Sie sind meine erste und einzige Liebe." Und als er ihr bitterböses, zorniges Gesicht sah, erhob er beschwichtigend die Hand und setzte sarkastisch lächelnd hinzu:

„Was nämlich die Deputatwürste und -Schinken anbetrifft. Wenn die recht groß ausfallen, — dann haben Sie meine intimste Liebe."

Lieselotte hatte es im Laufe der Jahre nicht an Bewerbern um ihre Hand gefehlt. Kurz vor Heinzens Vermählung hatte sie es einem Rittmeister angetan, einem guten, lieben Kerl mit goldigem Humor, der während des Manövers in Driebusch in Quartier gewesen war. Gleich vom ersten Sehen an war er in sie verliebt gewesen und hatte sein Herz in Driebusch gelassen. Im nächsten Frühjahr war er wiedergekommen, aber nur um sich einen Korb zu holen. Nicht besser war es ein halbes Jahr später einem kleinen, lebenslustigen Oberleutnant von der Infanterie ergangen, der seine Bewunderung für die schöne Tochter seines Quartierwirtes noch offenkundiger an den Tag gelegt hatte, wie sein Kamerad von der Kavallerie, und schon während der Ruhetage in Driebusch energisch Sturm gelaufen hatte. Er war noch gründlicher abgefallen, als der Rittmeister, und hatte später in der Garnison erklärt, daß sein Korb schon mehr der Kiepe einer Hökerschen geglichen habe. — Gut war, daß die beiden Leidensgenossen nicht an gebrochenem Herzen starben.

Tragischer hatte es der Hüne Otterburg genommen. Als ihm das Schicksal seiner beiden Vorgänger zuteil geworden war, hatte er schier verzweifeln wollen, war aber doch nicht ohne jede Hoffnung gegangen, da ihm Lieselotte als Grund für die Abweisung angegeben hatte, sie könne ihren Vater nicht allein lassen. Damit war die Angelegenheit für sie erledigt gewesen.

Nicht für Otterburg. Er wartete hartnäckig und bewahrte ihr ein treues Gedenken, das von der Hoffnung genährt wurde. —

Nun war Herr von Kerkow schon über ein viertel Jahr tot. —

Jetzt kam Otterburg zum zweiten Male.

Lieselotte hatte an diese Möglichkeit nicht gedacht und war erschrocken, als er an einem goldigen Septembertage vorfuhr. Sie kehrte gerade aus dem Garten zurück, wo sie Reineclanden zum Einmachen gepflückt hatte. Sein feierlich-ernstes Wesen sagten ihr genug, und der Gedanke an eine neue Werbung zeichnete auf ihr von einem breitrandigen Gartenhute beschatteten Gesicht die Röte einer lieblichen Verwirrung.

Otterburg deutete ihr Erglühen zu seinem Besten. Dennoch verschwieg er lange den eigentlichen Zweck seines Kommens, als sie sich nachher im Zimmer gegenübersaßen. Er sprach von seinen Ernten und dem schönen Herbst und wurde merklich immer verlegener.

Endlich faßte er Mut. Seine Blicke wanderten noch eine Weile wie hilfesuchend durch das Gemach, und dann begann er:

„Sie sind nun auch eine Einsame geworden, Fräulein von Kerkow, und teilen mein Schicksal."

Lieselotte nickte traurig.

„Es ist bitter, unsere Lieben zu verlieren, Herr von Otterburg. Aber das ist der Welt Lauf. Man muß stille sein und stark, schließlich verharschen auch die tiefsten Wunden."

Sie sah nach ihren Worten träumerisch durch das Fenster, vor dem die goldenen Lichter der Herbstsonne in dem bunten Laube eines Ahorn spielten, und bemerkte es nicht, wie in das Gesicht ihres Gegenübers ein entschlossener Zug trat. Ganz erschrocken zuckte sie zusammen, als er nach einem Räuspern zu reden begann.

„Das Leben nimmt aber nicht nur, gnädiges Fräulein," sagte er fest, „es gibt auch und baut Wege, der Einsamkeit zu entgehen ... Weshalb soll ich viele Worte machen, Fräulein Lieselotte! Was ich schon einmal tat, zwingt mich mein Herz heute wieder zu tun ... Lieselotte, wollen Sie meine Frau werden?"

So, nun war es heraus. Der Hüne atmete ordentlich erleichtert auf und tupfte sich mit dem Taschentuche die Schweißperlen von der Stirn. Gespannt sah er in Lieselottens Gesicht, auf dem Röte und Blässe schnell wechselten, und erhob sich endlich vor innerer Erregung.

Als die Gefragte immer noch schwieg, sagte er:

„Damals begründeten Sie Ihre Abweisung, Lieselotte. Heute ist jene Motivierung hinfällig geworden; denn die Kindespflicht bindet Sie nicht mehr."

„Sie haben recht, Herr von Otterburg," entgegnete sie nun leise. „Dennoch" ...

„Lieselotte!" flehte er. „Entscheiden Sie nicht in dieser Stunde, ich gebe Ihnen Bedenkzeit, solange Sie wollen."

„O nein, ich will Sie nicht mit unnützen Hoffnungen fortschicken. Es tut mir leid, daß ich Ihnen das sagen muß, aber lassen Sie uns zur endgültigen Klarheit kommen. Ich kann Ihnen nie ein „Ja" geben."

Der große Mann ließ seinen Kopf auf die Brust sinken wie ein gescholtenes Kind und seufzte tiefschmerzlich.

„Warum nicht, Fräulein Lieselotte?" fragte er nach einer längeren Pause gepreßt.

„Weil ich einen anderen liebhabe!" hätte sie schreien mögen. Und doch ging das heute wie damals nicht an.

Nehmen Sie doch wieder Platz," bat sie, und hören Sie mich „ruhig an." Sie wartete, bis er etwas schwerfällig und ungeschickt auf den Sessel niederkam, und fuhr dann fort:

„Ich kann Driebusch nicht verlassen. Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, meine Tage als die letzte Kerkow auf ihm zu beschließen. Und wenn auch Driebusch nicht wäre, so könnte ich Ihnen dennoch nicht folgen; denn ich habe den festen Entschluß — ledig zu bleiben."

Er tat ihr leid, wie er so traurig vor ihr saß, und sie hatte das Bedürfnis, ihm noch etwas Freundliches zu sagen, ehe er ging.

„Ich achte und schätze Sie hoch, Herr von Otterburg, ja, ich kann getrost sagen, ich habe Sie lieb, — wie man eben einen Bruder liebhat, — aber" ....

Otterburg erhob sich. Er winkte mit der Hand.

„Die Wertschätzung meiner Person, gnädiges Fräulein, von der Sie sprachen, ehrt mich, und ich kann Ihnen nur dankbar sein, daß Sie mir dieselbe entgegenbringen — aber ..... nun, zu dem Glück, nach dem ich mich sehnte, wie ein Kind nach dem Lichterglanz des Christabends, ist's zu wenig .... Jedoch Sie haben recht: Man muß stille sein und stark. ... Das ist ein schönes Wort .... Haben Sie aber auch schon in ihrer ganzen Wucht die Kämpfe erfahren, die ein Aufgeben beschert?"

Er bemerkte Lieselottens tiefunglücklichen Blick, mit dem sie an ihm vorübersah.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich dachte nicht an den frischen Schmerz, der in Ihnen lebt," sagte er mit tiefem Bedauern im Ton.

Ach, an den Verlust hatte sie bei seiner Frage gar nicht gedacht. Nur das Bild des Jugendgefährten stand vor ihrer Seele. Ja, sie wußte, was es hieß: „Du mußt dich bescheiden!"

Sekundenlang standen sie sich schweigend gegenüber. Otterburg empfand das Peinliche dieses Zusammenseins immer mehr. Als er Lieselotte die Hand zum Abschied hinstreckte, klopfte es. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet, und Heinz trat ins Zimmer. Er hatte das Recht, als jahrzehntelanger Freund des Hauses unangemeldet zu verspechen.

Verwundert blieb er auf der Schwelle stehen, als er in die bewegten Gesichter der beiden Menschen sah. Was war hier vorgegangen?

Er glaubte es zu ahnen und wollte sich diskret zurückziehen.

Ueber Otterburgs Gesicht flog ein schnelles Rot der Verlegenheit, und Lieselotte zuckte zusammen, daß der, an den sie eben mit solcher heißen Innigkeit gedacht hatte, vor ihr stand. Aber als er gehen wollte, hielt sie ihn zurück.

„Du störst nicht, Heinz, bitte, bleib."

„Nein, gewiß nicht, Herr von Düringen," versicherte Otterburg, „ich war eben im Begriff zu gehen." „Er verabschiedete sich hastig und verlegen.

Lieselotte begleitete ihn vor das Haus. Vom Wagen aus streckte er ihr noch einmal die Hand hin und sagte: „Leben Sie wohl, Fräulein von Kerkow!"

Das kam so schlicht und doch so wie ein Schrei aus innerster Seele, so qualvoll und traurig über seine Lippen, daß Lieselotte in einer Aufwallung tiefen Bedauerns seine Hand länger als nötig in der ihren hielt und sie herzlich drückte.

Und dann sah sie dem Gefährt nach, bis es den Weg nach Drewitz abbog und hinter den Wirtschaftsgebäuden verschwunden war.

Otterburg hatte sich nicht umgewandt. Er saß zusammengesunken und starrte trübe in das Antlitz des lachenden Herbsttages.

Lieselotte ging leise seufzend ins Haus. Als sie in das Zimmer trat, stand Heinz mit verschränkten Armen am Fenster. Sie wunderte sich über sein finsteres Gesicht und bemerkte die fest in die Unterlippe eingegrabene weiße Zahnreihe.

Was hatte er?

„Ist dir etwas Unangenehmes begegnet, Heinz?" fragte sie.

„Nein," entgegnete er, ganz erschrocken aus seinem Grübeln auffahrend. „Nein, sehe ich so aus?"

„Du machtest ein entsetzlich böses Gesicht," versuchte sie zu scherzen, um sich über die seelische Erregung, in die sie der Besuch und die neue Werbung Otterburgs versetzt hatten, hinwegzutäuschen.

„Böse? Du hast wohl falsch gesehen." Er gab sich einen energischen Ruck und zwang sich ein leichtes Lächeln in seine Züge. Dann ging er quer durch das Zimmer und nahm in dem Sessel Platz, den Otterburg vorhin benutzt hatte.

Lieselotte fühlte das Bedürfnis, ihm von der Werbung Otterburgs zu erzählen, obwohl sie sich nicht klar darüber wurde, was sie dazu zwang. „Als Freund darf er alles wissen," sagte sie sich schließlich zu ihrer eigenen Beruhigung. Und so hub sie denn an:

„Der arme Otterburg! Ich habe ihn zum zweiten Male heimschicken müssen. Der große, gute Mensch tat mir in seiner rührenden Niedergeschlagenheit aufrichtig leid."

„Ich ahnte den Zweck seines Hierseins," sagte Heinz und runzelte die Stirn. Dann aber gab er sich Mühe, so harmlos wie möglich zu erscheinen, obgleich er ein halb wehes, halb eifersüchtiges Gefühl empfand, daß ein anderer werbend und begehrend vor der Geliebten gestanden hatte. Er lächelte sogar und fuhr fort: „Und schon zum zweiten Male? Ihr seid beide sehr konsequent."

Herford, den 12. September 1916.

Heute erhielten wir traurige Nachricht, dass mein geliebter Mann, der treue Vater meiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Gefreite bei einer Unterwasser-Schneide-Abteilung

Willy Opitz

am 11. d. M. infolge Unglücksfalles in einem Kriegslazarett gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Hanna Opitz, geb. Pfeiffer
Hermann und Lotte Opitz
Hermann Opitz und Frau, geb. Cotty
Franz Opitz und Frau, geb. Stadelmann
Käte Ordelheide, geb. Opitz
Hermann Suderburg und Frau, geb. Opitz
Anna Opitz
Robert Opitz und Frau, geb. Hemesoth.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Städtischer
Fischmarkt
am **Freitag, den 15. Sept. d. J.,** vormittags 8½ Uhr, in der **Markthalle:**

Schellfisch } das Pfd.
Schollen } zu 80 Pfg.

Herford, d. 12. Sept. 1916.
Der Magistrat.

Näh- und Zuschneide-Kursus.
Am 5. Okt. beginnt ein neuer Kursus.
Frau Schebaum,
Steinstraße 22.

Suche einen
Burschen
oder einen
Kriegsbeschädigten.
Kost und Wohnung bei mir im Hause.
Carl Lucas.

Tüchtige/
Oberbauarbeiter
stellt sofort ein
Bahnhof Schweicheln.
Fa. Wittmann.

Gesucht für sofort ein
Lehrling
aus ordentlicher Familie.
Kaufhaus Rosenbaum,
Radewigerstraße 7.

Suche auf sofort ein
Schulmädchen
für halbe Tage.
Nachzufragen unter Nr. 6870 in der Geschäftsst. d. Ztg.

Städtischer Eierverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz werden am Donnerstag, den 14. September 1916, vormittags von 8½—11 Uhr:

holländische Eier

das Stück zu 28 Pfg. verkauft.

Auf die Person darf nur **ein Ei** abgegeben werden.

Beim Kauf ist die jetzt neu ausgegebene **Lebensmittelkarte** vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 12. September 1916.

Der Magistrat.

Hülsenfrüchte.

Erbsen, Bohnen und Linsen dürfen nur an die Reichshülsenfruchtstelle in Berlin NW. 7, Universitätsstraße 2—3a, abgesetzt werden.

Wer Hülsenfrüchte erntet, ist verpflichtet, die geerntete Menge getrennt nach Arten (Erbsen, Bohnen, Linsen) sofort nach Einbringung der Ernte anzuzeigen. Wer am 1. Oktober 1916 Hülsenfrüchte in Gewahrsam hat, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht angezeigt sind, hat sie dem zuständigen Amte bis spätestens zum 5. Oktober 1916 anzuzeigen. In der Anzeige ist mit anzugeben, welche Mengen zur Saat und welche Mengen zu Ernährungszwecken in der eigenen Wirtschaft beansprucht werden. Mengen unter 25 Kilogramm jeder Art unterliegen der Anmeldepflicht nicht. Für Ackerbohnen kommen die Bestimmungen für Kraftfuttermittel in Frage.

Anzeigevordrucke für Hülsenfrüchte sind bei den Aemtern in den nächsten Tagen erhältlich.

Herford, den 8. September 1916.

Der Landrat.

Ablieferung der Fahrradbereifung.

Letzte Ablieferungstage sind:

1. In **Bünde:** Montag, den 11. und Donnerstag, den 14. September, vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 5—8 Uhr, bei dem Kaufmann Gustav Meyer, Eschstraße 39.

2. In **Herford** (für das Amt Herford-Hiddenhausen): Dienstag, den 12. und Sonnabend, den 16. September, vormittags von 9—1 Uhr, und Donnerstag, den 14., nachmittags von 4—8 Uhr, bei dem Schlossermeister Quante in Herford, Komturstraße.

3. In **Enger:** Dienstag, den 12. und Donnerstag, den 14. September, vormittags von 8 bis 12 Uhr und Freitag, den 15. September, nachmittags von 4—7 Uhr bei dem Fahrradhändler König in Enger 31.

4. In **Spenge:** Montag, den 11. und Mittwoch, den 13. September, vormittags von 8—12 Uhr, und Freitag, den 15. September, nachmittags von 4—8 Uhr, bei dem Kaufmann Heinrich Mohrmann in Spenge 137 (Nebenhaus).

5. In **Schwenningdorf:** Dienstag, den 12. und Freitag, den 15. September, vormittags von 8 bis 1 Uhr und Mittwoch, den 13. September, nachmittags von 3—7 Uhr bei dem Fahrradhändler Haseldiek in Schwenningdorf.

6. In **Löhne:** Dienstag, den 12. und Donnerstag, den 14. September, vormittags von 8 bis 1 Uhr und Sonnabend, den 16. September, nachmittags von 4—8 Uhr, bei dem Klempnermeister Lehner in Löhne-Bahnhof.

7. In **Blotho:** täglich bis Sonnabend, den 16. September, abends von 7—9 Uhr, bei dem Fahrradhändler Stumpe in Blotho.

Abliefern muß jeder Besitzer oder Eigentümer von Fahrradbereifungen. **Die Ablieferung dient der Schlagfertigkeit des Heeres** und ist deshalb **vaterländische Pflicht.** Wer rechtzeitig abliefert, erspart sich Umstände, denn die nicht abgelieferten Bereifungen müssen angemeldet werden und werden alsbald enteignet, voraussichtlich unter Herabsetzung des Preises.

Herford, den 11. September 1916.

Der Kreisausschuß.

Dr. Wilhelm Normann
Martha Normann
geb. Uflerbäumer
Vermählte.
Emmerich. Bielefeld.
September 1916.

Verein Gemüse- und Obst-Markt
Arndtstraße 6.

Heute: frischer **Schellfisch, Schollen,** ger. **Bückinge, Makrelen**

Walfischfleisch

Sardinen und Fischsülze.

Einlagen in Gold

und bis zum 5. Oktober eingehende
bare Neueinlagen
von 5 Mark an, für die
Kriegsanleihe
gezeichnet werden soll, verzinsen wir bis zwei Jahre nach Friedensschluss mit
5%

Ueber die Einlagen werden Kriegssparbücher oder Stücke ausgehändigt

Stadtsparkasse zu Herford.

Wir nehmen Zeichnungen auf die

fünfte Kriegsanleihe

unter den bekannten Bedingungen bis zum 5. Oktober, mittags 1 Uhr, entgegen.

Stadtsparkasse zu Herford.

Zeichnungen auf die

5. Kriegsanleihe

nehmen wir bis
Donnerstag, 5. Oktober,
kostenfrei entgegen.

Herforder Bank
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Abgabe von Naturbutter.

In der Markthalle

wird städtische Butter zum Preise von 2,55 *M* für das Pfund (1,28 *M* für das ½ Pfund, 0,64 *M* für ¼ Pfund) abgegeben:

am Donnerstag, 14. Sept., nachm. 3½—5 Uhr, an die Inhaber der Fleisch-(Butter-)karten-Nummern **7791—8580.**

Es wird für die Person ¼ Pfund abgegeben, sodaß auf die Fleisch-(Butter-)karte soviel Viertelpfunde erworben werden können, als auf der Karte Personen genannt sind.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Herford, den 13. September 1916.

Der Magistrat.

Lebende Hähne und Hühner.

Die Stadt beabsichtigt, schlachtreife lebende Hähne und Hühner kommen zu lassen.

Der Preis für das Pfund Lebendgewicht wird etwa 2,50 *M* betragen. Das Durchschnittsgewicht der Hähne beläuft sich auf 2 Pfund, das der Hühner auf 4 Pfund.

Um einen Ueberblick über den hiesigen Bedarf zu gewinnen, werden vorherige Bestellungen in unserem Lebensmittelamt, Hollandstraße 49 II, Zimmer 10, erbeten.

Herford, den 8. September 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Es ist bei uns darüber Klage geführt worden, daß Schneiderinnen und Hausierer die nicht bezugsfreie Ware oft o h n e Bezugsschein weiterveräußern.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach der zu § 11 der Bundesratsverordnung ergangenen Erläuterung der Reichsbekleidungsstelle die Schneider, Schneiderinnen, Hausierer, Marktreisende und Reisegeschäfte nur g e g e n Bezugsschein an die Verbraucher veräußern dürfen.

Es wird deshalb empfohlen, bei Lieferung der Waren den abgestempelten Bezugsschein vom Besteller zu fordern. Uebertretungen werden streng bestraft.

Herford, den 11. September 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das hiesige städtische Wannen- u. Brausebad „Kaiser Wilhelm-Bad" wird zur Vertretung des Bademeisters, der zum Militärdienste eingezogen wird, eine geeignete, möglichst fachmännische Kraft (Masseur pp.) gesucht.

Bei sofortigem Eintritt kann die Einarbeitung durch den jetzigen Bademeister erfolgen.

Gesuche mit Angabe der Gehalts-Ansprüche sind sofort bei uns einzureichen.

Herford, den 9. September 1916.

Der Magistrat.

Fettmarken.

Die mit den letzten Brotmarken ausgegebenen Fettmarken behalten ausnahmsweise in der jetzt beginnenden Brotmarkenperiode Gültigkeit.

Herford, den 12. September 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit verbiete ich auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915:

1. Private Lehrgänge zum Zwecke der Ausbildung und Beschulung Kriegsbeschädigter öffentlich anzukündigen, sofern sie nicht von dem Herrn Regierungspräsidenten — der Fürstlichen Regierung — dem Fürstlichen Ministerium — genehmigt oder von dem Träger der bürgerlichen Fürsorge (dem Ausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Provinz Westfalen, dem Herrn Landeshauptmann der Rheinprovinz, dem Landesausschuß der Kriegsinvalidenfürsorge im Fürstentum Lippe, Ausschuß für Kriegsbeschädigte beim Ministerium Bückeburg) ausdrücklich empfohlen sind.

2. Kriegsbeschädigte zur Teilnahme an privaten Lehrgängen zu ihrer Ausbildung, soweit sie nicht nach Ziffer 1 genehmigt oder empfohlen sind, mündlich oder schriftlich aufzufordern.

3. Kriegsbeschädigten öffentlich oder persönlich ein Angebot zum Vertrieb von Waren irgendwelcher Art zu machen, gleichgiltig ob es schriftlich oder mündlich erfolgt; ausgenommen sind persönliche Angebote an einen Kriegsbeschädigten, der sich bereits gewerbsmäßig mit dem Vertrieb von Waren befaßt. Ausgenommen sind ferner Angebote, die gerichtet sind an die von den Behörden eingerichteten oder anerkannten Kriegsbeschädigten-Fürsorgestellen.

4. Kriegsbeschädigten Werzeuge, Maschinen, Musikinstrumente oder andere dem Erwerb dienende Gegenstände gegen Sicherheitsleistung oder auf Abschlagzahlung zu verkaufen.

Nicht betroffen werden von dem Verbot gemeinnützige Unternehmungen, die von den amtlichen Kriegsbeschädigten-Fürsorgestellen für den Abschluß derartiger Geschäfte zugelassen sind.

5. Privaten Vereinigungen die Bezeichnung „Kriegsbeschädigten-Ausschuß" oder eine ähnliche Bezeichnung zu führen, die irreführend wirken kann und geeignet ist, zu Verwechselungen mit den Einrichtungen der amtlichen bürgerlichen Kriegsbeschädigten-Fürsorge zu führen.

6. Personen, die nicht Rechtsanwälte sind, gegen Entgelt Gesuche für Kriegsbeschädigte zur Erlangung von Unterstützungen anzufertigen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 *M* bestraft.

Münster, den 4. September 1916.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl.

Wir kaufen zurück:

Nr. 213

vom Montag, den 11. September 1916.

Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Wir suchen für unser Kontor eine gewissenhafte und gewandte

Korrespondentin

welche flott stenographieren und mit der Schreibmaschine richtig korrespondieren kann. Bewerberinnen, die schon länger in der Schokoladenbranche beschäftigt waren, erhalten den Vorzug.

Schriftliche Offerten mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen, erbeten an
Gebrüder Nolting

Kleine Familie (3 Pers.) sucht für Okt. d. J. **Wohnung** v. 3—4 Räumen mit Zubehör. Näheres zu erfragen unter Nr. 6859 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für unser Kontor suchen wir zum 1. Oktbr., auch früher, eine

zuverlässige junge Dame.

Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an
F. W. Bexten Nachf.

Städt. Arbeits-Amt Herford
Waisenhausstr. 1 Fernspr. 102
sucht
Haus- und Küchenmädchen zum 1. Oktober, drei Bäcker, zehn Flaschenträger nach Porta.

Z. f. E. Herford.
Donnerstag, d. 14. Sept., 9 U. ab.
K. III.